Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 93 (2018)
Heft: 6

Artikel: Was für ein Heuler!
Autor: Forster, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816802

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was für ein Heuler!

Am 30. April 2018 schossen der «Tages-Anzeiger» und der «Bund» einen Nuller – ausgerechnet zwei Zeitungen, die in letzter Zeit zur Armee und zum Geheimdienst mit sachlichen Primeurs aufgewartet hatten. Im «Tagi» lautete der reisserische Aufmacher: «Schweizer Armee hortet Munition im Wert von 3,6 Milliarden», verbunden mit einer schlicht und einfach peinlichen Karikatur. Der unbedarfte Leser kommt zwangsläufig zum Schluss: Die Armee hortet viel zu viel Munition.

Doch das Gegenteil ist wahr: Die Munitionsvorräte der Schweizer Armee bewegen sich – gelinde gesagt – an der alleruntersten Grenze, oder wie zuverlässige Berner Quellen sagen: «im kritischen Bereich».

Der «Bund» und der «Tages-Anzeiger» operieren mit Vorräten im Betrag von 3,646 Milliarden Franken. Dies soll den Politikern und dem Volk einen gehörigen Schrecken einjagen – das ist ja Wahnsinn, was die Armee da «hortet»!

Militärisch heikel

Neu ist, dass das VBS in der Staatsrechnung auch den Gesamtbetrag der Munitionsreserven offen bekannt gibt. Allerdings ist die Offenlegung von Munitionsbeständen militärisch heikel: Namentlich die Aufteilung nach Munitionsarten in Franken und Rappen liesse Schlüsse auch auf die Kriegsdotationen und damit die Durchhaltefähigkeit der Armee zu.

Das VBS und die Armee fechten noch vor der Juni-Debatte im Parlament den Informationskrieg fast mit gebundener Hand aus. Die Summe ist bekannt; aber die Splittung in die Munitionssorte A oder B oder C bleibt zwingend geheim.

Archivbild fo.

Im wahrsten Sinn des Wortes gewichtig: 155-mm-Granaten der Artillerie.

Dies erschwert den Bundesinstanzen insbesondere die Widerlegung des Eindrucks, die Armee «horte» für Milliarden Handgranaten 85, Gewehrpatronen 90 und Pistolenmunition. Aber dieser Eindruck täuscht. Im Rahmen des ganzen Betrages von 3,646 Milliarden fallen ganz andere Posten ins Gewicht, die sechs-, ja siebenstellige Dimensionen annehmen. Ohne dass die Regeln der Geheimhaltung verletzt werden, seien zwei Kontostellen genannt:

- An der Spitze stehen die teuren Raketen Sidewinder und Amraam der Luftwaffe, die unsere Piloten brauchen, wollen sie im Luftkampf bestehen.
- Eine andere gewichtige Position betrifft die 155-mm-SMArt-Granaten der Artillerie: die teure Suchzünder-Munition, die nicht dem Verbot von Streubomben unterliegt.

Die Schweiz kämpft allein

De quoi s'agit-il? Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Durchhaltefähigkeit unserer Armee. Staatsdoktrin ist und bleibt, dass die Streitkräfte der neutralen Schweiz unabhängig und bündnisfrei kämpfen. Wer glaubt, im Krieg würden uns andere dann schon mit Munition aushelfen, der glaubt an den Storch.

Die Schweiz kann die grosskalibrige Munition nicht mehr selber herstellen.

Wie zu den acht Milliarden für die Luftverteidigung schenkte Bundesrat Parmelin dem Parlament schon 2017 reinen Wein ein, als er gestand, unser Munitionsvorrat sei derart ausgezehrt, dass die Armee im Krieg nach wenigen Tagen in Schwierigkeiten geriete. Seither bewilligten die Räte Munitionskäufe in dreistelliger Millionenhöhe – völlig zu Recht und zwingend notwendig.

Für die Schweiz gibt es nur die Konsequenz: Wir brauchen ausreichend Munition – und da ist das Lager von 3,6 Milliarden empfindlich zu klein. *Peter Forster*

Werkbild Raytheon

Wie die Amraam-Raketen belasten die Sidewinder-Missile (Bild) die Kosten enorm.

Abschreckende Fälle

Was passieren kann, wenn Munition zu Ende geht, zeigen Fallbeispiele:

- 1973 war Israel nach sechs Kampftagen ausgeschossen. US-Frachter flogen im 12-Minuten-Takt die rettende Munition nach Tel Aviv.
- 2011 schossen Frankreich und GB gegen Gaddafi ihre «intelligenten» Raketen rasch aus. Nach wenigen Wochen retteten die USA die Verbündeten aus ihrer Kriegsdotation.